

Glyphosat im Kleingarten? – Nein, danke.

Das weltweit meistverkaufte Herbizid Glyphosat steht kurz vor der Neuzulassung in der EU. Für Hersteller und Agrarindustrie geht es um ein Milliardengeschäft.

Glyphosat muss in der EU neu bewertet werden, damit es für weitere zehn Jahre zugelassen werden kann – oder eben nicht. Die EU-Kommission soll darüber bis Mitte 2016 entscheiden, es ist ein Aufschub der Entscheidung um ein weiteres halbes Jahr. Eine maßgebliche Rolle spielt dabei das deutsche Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR): Es soll die Verbraucher vor Gesundheitsschäden schützen und prüft die Sicherheit von Glyphosat für die gesamte Europäische Union. Nun muss die Behörde jedoch einräumen, dass sie Hinweise auf deutlich erhöhte Krebsraten in einer ganzen Reihe von Tierstudien übersehen hat. Der Streit um das Herbizid spitzt sich weiter zu, es geht darum, ob der Wirkstoff „als wahrscheinlich krebserregend gilt“ oder nicht.

Glyphosathaltige Unkrautvernichter (z. B. Roundup®-Produkte) sind Breitbandherbizide, also Unkrautvernichtungsmittel, die für fast alle Pflanzenarten toxisch sind. 1971 ließ Monsanto Glyphosat als Herbizid patentieren. Seit dem Ablauf des Patentschutzes mischen zahlreiche Unternehmen mit. Die Hälfte des Angebots stammt heute aus China.

Glyphosat-Präparate werden auch für den Haus- und Kleingarten vermarktet. Macht das Kleingärtner deshalb zu Hauptakteuren im Glyphosat-Skandal? Nein. Laut einer Erhebung der Universität Göttingen wird auf 39 Prozent der Ackerflächen Deutschlands Glyphosat appliziert. Betroffen sind Winterraps, Hülsenfrüchte, Wintergerste und Sommergetreide. Vor der Aussaat werden die Felder frei von Wildkräutern gespritzt, vor der Ernte beschleunigt Roundup die

Reifung der Kulturpflanzen, was natürlich zu Rückständen in Lebensmitteln führt. Nach der Ernte wird das Herbizid auf die Stoppeln gesprüht, um den Unkrautbewuchs vor der Bodenbearbeitung zu unterbinden. Hier liegt die Hauptursache für den Eintrag in die Nahrungsmittelkette des Menschen, hier besteht Handlungsbedarf – nicht in Kleingärten.

Kleingärten ohne Glyphosat

Es gibt keinen Handlungsbedarf in Kleingärten. Immer mehr Gartenfreunde erkennen den Wert eines ökologisch bewirtschafteten Kleingartens: Sie nehmen einen gewissen Grad an Handarbeit aus Freude am Garten und der Natur in Kauf. Sie bauen Obst und Gemüse unabhängig von Vermarktungsvorschriften an und verzichten auf Höchstserträge. Deshalb lässt es sich im Kleingarten viel leichter mit Schädlingen und Krankheiten und erst recht mit Bei- oder Wildkräutern leben als anderswo. Wichtigstes Ziel der meisten Gartenfreunde ist es, gesundes Obst und Gemüse heranzuziehen. Da braucht es keine Breitbandherbizide. Sie werden auch längst nicht mehr verwendet. In vielen Gartenordnungen der Verbände und Vereine ist der Einsatz von Breitbandherbiziden untersagt. Ein fortschrittlicher Gedanke! Wer trotzdem den ungebrochenen Absatz von Roundup & Co. kritisiert, schaue sich bei den Hausgärtnern um. Unkrautfrei gesprühte Wege und Garageneinfahrten (übrigens Nichtkulturland, auf dem die Anwendung gar nicht zu gelassen ist) bedürfen keiner weiteren Erläuterung. Erlaubt sei zudem die Frage:



Naturngemäß gärtnern – ohne Herbizide.

Warum sollte ein Kleingärtner seine Stauden- und Gemüsebeete überhaupt mit einem Totalherbizid behandeln? Egal, wie die EU-Kommission im Glyphosat-Streit entscheidet: Glyphosathaltige Breitbandherbizide haben in Kleingärten nichts zu suchen. Einen Kleingarten zu bewirtschaften heißt, Verantwortung zu übernehmen für die Umwelt, für Mitmenschen, für Pflanzen und Tiere. Ein moderner Kleingarten wird ökologisch bewirtschaftet – auch hier setzen die Gartenfreunde längst Trends.

Thomas Wagner
Bundesverband Deutscher Gartenfreunde